

CH-Songs : ist der Song noch zeitgemäss?

Autor(en): **Uhlmann, Tina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft [8]: **Die Besten '99**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist der Song noch zeitgemäss?

Die drei Hasen gehen an Musiker aus den Sparten Pop, Rock und HipHop. Die Jury war bezaubert von HNO mit «I don't care», Ray Wilko mit «Wherever I go» und Subzonic mit «Unglück im Päch».

Die Jury

Christoph Alispach, DRS 3 Redaktor CH-Special
 Katja Alves, DRS 3 Autorin Musik
 Peter Walt, DRS 3 Moderator CH-Special
 Adrian Sieber, Sänger Lovebugs
 Jaska Glowacz, Plattenfirma Tudor
 Christoph Huber, OK Open-air St.Gallen
 Tina Uhlmann, Musikredaktorin Berner Zeitung

Die drei ausserkorenen Songs sind sehr verschieden; ohne dass es erklärte Absicht gewesen wäre, hat die Jury Lorbeeren an die Sparten Pop, Rock und HipHop verteilt und dabei die jüngeren Bands den etablierten vorgezogen. Gemeinsam haben HNO, Ray Wilko und Subzonic nur die traditionelle Songstruktur: Intro, Strophe, Refrain, Strophe ... Schluss. Ein gut geschnürtes Paket, ein vertonter Kleinstroman, im Idealfall drei Minuten lang – und stark genug, um der jungen Konkurrenz zu trotzen. Die DJs und ihre Entourage haben neue, grössere Räume geöffnet; sie schaffen Atmosphären, anstatt Geschichten zu erzählen, sie setzen in grossen dramaturgischen Bögen auf das Format einer ganzen Nacht, nicht mehr auf die Klein-Klein-Struktur, die das herkömmliche Live-Event prägt. Und das junge Publikum inszeniert sich dazu selbst, exzessiv, grenzenlos – aber nur am Wochenende. Vielleicht hat der kleine, feine Song gerade deshalb immer wieder Chancen: Er stellt die homöopathische Dosis Rausch dar, die auch im Alltag ohne Nebenwirkungen genossen werden kann. Ein Aufblitzen von Emotionen, ein Abspulen ganzer Filme in Bruchteilen ihrer realen Länge, ein Anklingen von Erinnerungen und Träumen – und schon wieder vorbei. So etwas braucht der Mensch, wahrscheinlich auch noch im nächsten Jahrtausend.

Schwerblütig oder schnabelgrade

www.hno.ch – die Adresse der Band, die 1999 den besten Schweizer Pop-Song schrieb. «new album out» blinkt auf dem schwarzen Bildschirm, dann flammt rot ein h auf, ein n, ein o. Mehr ist da nicht zu holen. Fazit: die Hals-Nasen-Ohren-Spezialisten aus dem Aargau haben mit optischem Firlefanz nichts am Hut. Der Sänger muss seine aufregend raue Kehle hätscheln, die beat-geeichten Gehörgänge der Generation X hat der Schlagzeuger im Griff, zwischen den Loops fliesst die synthetische Melodie wie Honig. Und was die Texte angeht, hält man den Riecher in den Wind und prüft, was an Zeitgeist

herumschwirrt. «I don't care, I don't care / if you're Madonna or Cher», leichtsinnige Nonchalance mit einem Schuss männlicher Selbstüberschätzung, «tütütütü... tütütütü... tütütütü... tütütütü», so trällern sie ihren Millenniumshit. Befindlichkeit am Ende des Jahrtausends: Ein Bad in der durchaus erträglichen Leichtigkeit des Seins. Fin de Siècle du Pop: Die Rückkehr zur fröhlich-adretten Beschwingtheit, die Pioniere wie Buddy Holly an den Tag legten, lange bevor die Popmusik politisch wurde. Unfreiwillig wurden HNO trotz allem zu «politischen» Figuren. Das Nachrichtenmagazin «Facts» stilisierte die am Radio viel gespielte Band zum Opfer der käuflichen Schweizer Hitparade. «Wir hatten keine Chance in die Charts zu kommen», erklärte Band-Manager David Schnapp. Grund: Die nötige Airplay-Überwachung hätte HNO bzw. ihr Kleinst-Label Encoremusic 124 Franken pro Woche gekostet. Schnapp: «Das war uns schlicht zu teuer.» – «Schade», meinte Mario Torriani, Hitparadenmoderator bei DRS 3, ««I don't care» ist ein perfekter Radio-Song, er brächte Abwechslung in die Charts.» Tatsächlich: Hört man Sänger Stefan Frühmorgen frühmorgens Nonsense reimen, ist der Tag schon gerettet. Und dann bleibt dieser Song irgendwo im Kleinhirn stecken, rumort dort angenehm herum, federt alle möglichen Bösarbeiten netter Mitmenschen ab wie Zuckerwatte und schenkt die nötige Coolness, wenn man bei Sonnennuntergang zum wichtigen Date unterwegs ist. Ein Song für fast alle Fälle also, leichtverdaulich, stimmungsaufhellend und – «catchy». So brachte die Jury das einstimmig auf den Punkt. Der Goldene Hase lässt sich gerne einfangen.

Aus dem Bauch, aber mit Köpfchen

Der Internet-Auftritt des Berners Ray Wilko alias Reto Wilk verrät schon einiges: Sein Name prangt auf der Kopfplatte einer roten Gretsch-Gitarre, links davon hat der Bandleader eine schlichte Botschaft an seine Fans platziert: Stellt doch euren Computer ab und kommt an eine unserer Shows! Folgend

eine lange Liste mit Clubkonzerten landauf, landab. Ray Wilko steht für Gitarrenrock der gepflegteren Sorte ebenso wie für geschmackssichere Bühnenpräsenz. Politisch völlig unkorrekt liess sich seine Band in Singapur Anzüge schneiden und erfreut die Fans nun live mit zu kurzen Hosen, zu engen Jacketts, zu langen Ärmeln etc. Das zumindest haben die charismatische Bassistin, der Derwisch an der Gitarre, der Rumpel-Drummer und der hornbebrillte Frontmann gemeinsam. Doch auch ohne diesen erbaulichen Anblick nistet sich die Single «Wherever I Go» irgendwo im Unterleib ein, und wühlt schwer in den Eingeweiden. Das melancholische Harmonium mündet in mehrstimmige Gitarrenriffs, Rays Stimme schwingt amerikanisch akzentuierend oben aus: «Wherever I go / I want you to know» – und süsse, aber gnadenlose Chöre kontern: «'cause you never know what you want / 'cause you never know what you want me to be». Tönt gut, heisst aber eigentlich nichts. Darin ist Ray Wilko ein wahrer Held: Er suggeriert Bedeutung, wo nur Spass am Klang ist, wirkt gewollt schräg, wo im Sinne des Punk dilettiert wird. So kommt der Song, der HNOs «I don't care» fast geschlagen hätte, gleichzeitig straight und ironisch daher – aus dem hohlen Bauch herausgespielt, aber mit Köpfchen. Eine Mixtur, die schon lange Anerkennung verdient hätte, fand die Mehrheit der Jury. Und der silberne Hase freut sich auf gute Gesellschaft.

Mundart zwischen den Stilen

Zu simplen Techno-Töggeli stilisiert, zieren die Konterfeis von Subzonic ihre Homepage. Chatten mögen sie zur Zeit nicht, aber unter «News» gibt es reichlich Infos und noch reichlicher Selbstbeweihräucherung – zum Beispiel: «Subzonic bringen die lange erwartete Würze in die fade Restensuppe helvetischen Musikschaffens!» So einfach scheint das dann doch nicht zu sein, will man dem Heuler «Unglück im Päch» glauben. «S'isch öppis am Läbe, wo ich nöd chan verstaa / wärum chann

Der beste Song 1997

1. Yello «To the sea»
2. Knut & Silvy «Bliss»
3. Die Aeronauten «Countrymusik»

Der beste Song 1998

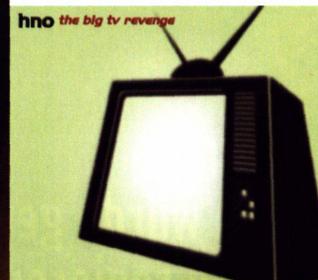
1. Lovebugs «Angel Heart»
2. Michael von der Heide «Jeudi Amour»
3. Core «Dive into the ocean»

dänn nöd alles eifach eifacher gaa? / Chume nöd wiiter, was immer ich mach / han i Unglück im Päch.» Der Refrain ist opulent instrumentiert, eingängig auf Tasten und Saiten zur souligen Stimme des weiblichen Vocal-Tornados Myrto Joannidis. Die nähere Beschreibung des Unglücks folgt dann im männlichen Sprechgesang, rhythmuslastig, karg: HipHop pur. «Wir machen keinen Crossover», erklärt das multikulturelle Oktett immer wieder dezidiert. Seit über fünf Jahren wird an einem eigenen Sound gefeilt, der Brücken schlägt zwischen den Stilen, ohne sie zu verraten. Eine Hilfe ist dabei sicher die schnabelgrade Sprache, die keinen Augenblick an der Authentizität des Gesungenen zweifeln lässt. Also doch noch ein Mundart-Song in den Kränzen. In einer Zeit, in der die grossen Plattenfirmen mehr denn je Schweizer Bands unter Vertrag nehmen und ihnen dabei nahe legen, statt Englisch Mundart zu singen, eigentlich kein Wunder. Wunderbar ist allerdings, dass die Band zürich- und nicht berndeutsch singt – das hat Seltenheitswert. Gölä zum Beispiel war für die Jury kein Thema. Und Subzonic polarisierten – was für sie spricht. Jedenfalls haben sie nun doch noch Glück im Unglück: Der Hase in Bronze darf sich sehen lassen.

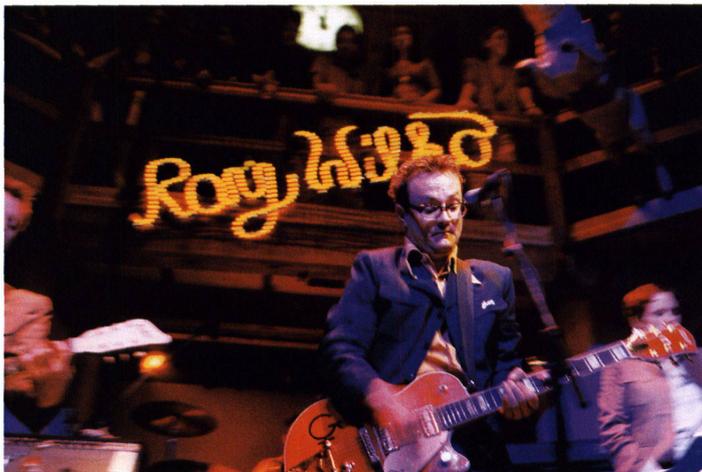
Tina Uhlmann



HNO, das sind Stefan Frühmorgen, Frank Niklaus, Daniel Steiner und Jürg Morgeneegg



1



Ray Wilko, live in der Mühle Hunziken

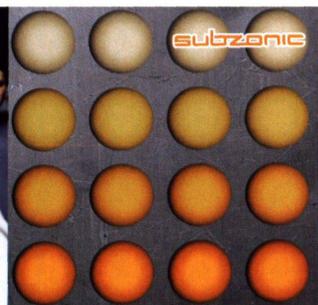
Bilder: Caspar Marzig



2



Subzonic sind: Roman Camenzind, Daniel Soldenhoff, Myrto Joannidis, Frederico Espejo, Christian Bisang, Oliver Götze, Daniel Weber und Arsi Montsenigos



3